

# Mitarbeitergespräch mal anders

**Dentalwelt Podcast:** Biermann Zahntechnik steht Rede und Antwort



ZTM und Inhaber  
Peter Biermann  
und ZTM Miguel  
Angelo Basalo

Fotos: Biermann



„Das ist der Podcast aus der Dentalwelt, in den Menschen eingeladen werden, die täglich für ein neues Lächeln sorgen oder im weitesten Sinne daran beteiligt sind“ – wer den Podcast kennt, konnte bei diesen Worten wohl mitsprechen. Der Zahntechnikermeister mit dem wohlklingenden Namen Miguel Angelo Basalo eröffnet so jede Episode.

Sein Gast in dieser Episode ist Peter Biermann – sein Chef –, Inhaber von Biermann Zahntechnik. Normalerweise steht der Zahntechniker eher im Hintergrund und überlässt dem Zahnarzt das Rampenlicht. Dass es aber auch anders geht, zeigt Biermann Zahntechnik, der Name ist in Bayern bekannt, und man weiß, dass der Zahnersatz nicht aus der Schublade des Zahnarztes kommt. Biermann und Basalo haben sich über eine Kundin kennengelernt. So kam es, dass Miguel von Dortmund nach Oberbayern gezogen ist, um bei Biermann zu arbeiten – dort, wo andere Urlaub machen.

Jetzt hat Miguel seinen Chef zum Interview gebeten. Dass ein Angestellter seinen Chef interviewt, die Audioaufzeichnung dann auch online veröffentlicht, ist wohl eher selten – aber umso spannender.

**Peter, hast du schon immer gewusst, dass du Zahntechnik machen möchtest, oder wie hat sich das entwickelt?**

**Peter Biermann:** Das war eigentlich Zufall. Als Erstes wollte ich Druckvorlagenhersteller werden, ich wollte etwas Handwerkliches machen. Schreiner und Elektriker kamen für mich von Anfang an nicht infrage. Nur war diese Branche dann auch schon dem Aussterben geweiht, weil der digitale Teil hier einiges ersetzte; und so kam es, dass es die Druckvorlagenherstellung in dem herkömmlichen Sinn nicht mehr gab. Dann wurde ich durch einen Freund auf die Zahntechnik aufmerksam und hab dann mit 17 Jahren in einem Labor die Lehre angefangen.

**War dir schon in deiner Ausbildung klar, dass du den Meister machen möchtest und später selbstständig werden willst?**

**Biermann:** Ich hatte schon den Ansporn, ein guter Zahntechniker zu werden und viel zu lernen. Denn je mehr man macht und lernt, desto mehr versteht man die Dinge, die man tut. In der Zahntechnik ist alles individuell, und so wird man einfach schnell und gut – wie in anderen Berufen auch. Aber ein Meister werden oder in die Selbstständigkeit gehen, nein, das wollte ich zu dieser Zeit nicht. Aus meiner Lehre habe ich von den damaligen Kunden keinen guten Eindruck gehabt. Der fehlende Austausch und die Tatsache, dass man in der Hierarchie unter dem Zahnarzt ist, hat mir das Gegenteil vermittelt. Da wurde aber auch noch ganz anders gearbeitet, da haben die Kassen alles bezahlt. Es ging eher um Masse und nicht um Klasse.

**Die beiden Branchen nähern sich ja mittlerweile aneinander an. Also dass Zahntechnikermeister und Zahnärzte sich auf Augenhöhe begegnen und sich austauschen können, um für den Patienten das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Siehst du das auch so? Oder glaubst du, dass das Gefälle noch ziemlich stark ist?**

**Biermann:** Das sehe ich auch so. Aber es liegt wohl auch an den Medien, Internet & Co. Die Leute sind auch teilweise informierter, und der Zahnarzt selbst muss mehr Aufklärungsarbeit leisten, weil der Patient es einfordert. Früher war das anders, der Zahnarzt war heilig, heute wird viel hinterfragt. Natürlich ist die Zahntechnik ein Arbeitsbereich des Zahnarztes – abgetrennt, aber doch zusammengehörend. Deshalb sollte hier eine rege Kommunikation stattfinden. Denn mit einer guten Kommunikation kommt auch ein gutes Endergebnis zustande. Und wenn man dazu bereit ist, tut sich nicht nur das Labor leicht, sondern auch der Behandler. Wir machen nichts mehr doppelt, der Behandler kriegt in einem kurzen Zeitmanagement eine Toparbeit hin, und der Patient ist ebenso happy. Und das trägt er nach außen.

**Seit wann gibt es Biermann Zahntechnik?**

**Biermann:** Grundsätzlich bin ich seit 2003 selbstständiger Zahntechnikermeister. In München habe ich mein erstes Labor gegründet, das hieß AlphaDent GmbH. Ich bin dann 2011 mit Jan Schmidt zusammengekommen, und wir haben kurz darauf unsere beiden Betriebe zusammengelegt. Der Namenswechsel kam, als Jan Schmidt vor drei Jahren in Rente gegangen ist. Da habe ich seine restlichen Anteile abgekauft; und da man das sowieso rechtlich eintragen muss, habe ich sogleich auch die Namensänderung mit vorgenommen. Das war 2018.

**Wie funktioniert so eine Fusion? Wie entscheidet man, welche Geräte bleiben – und welche nicht? Wer bringt welchen Kunden mit?**

**Biermann:** Eigentlich wollte ich das gar nicht. Ein gemeinsamer Freund, ein Kunde, ansässiger Zahnarzt in Oberammergau, meinte, „Du, der suchst jemanden, der möchte gerne übergeben. Schau dir das doch mal an, Peter.“ Und ich hat-

te eigentlich keine Lust. Ich war schon immer mein eigener Chef, und jetzt mit jemandem zusammen ein Geschäft zu führen, das ist immer schwierig. Denn meistens bleibt einer auf der Strecke, nämlich der Gutmütige. So war ich eigentlich dagegen, habe mich aber entschieden, ihn kennenzulernen. Was auch gut war, denn wir zwei haben uns so gut verstanden, dass die Fusion klar war. Ich würde das heute noch mit ihm zusammen machen, weil wir 1:1 das Gleiche sind, nur dass er etliche Jahre älter ist.



Hüttencharme im  
Dentallabor

Ja mei, bei unserer Zusammenführung war es so, dass die neueren Geräte behalten wurden und die alten Sachen über Portale wie Ebay verkauft wurden. Oder man hat die Sachen behalten und ins Lager gestellt, für eventuelle Ersatzteile. Die Kunden führt man zusammen. Doch man muss vorab selbst schauen, was einem eine Fusion wert ist. Denn egal, welche Zahlen an einem Betrieb hängen, die menschliche Komponente ist die Wichtigere. Du musst mit dem, mit dem du das machst, gut zurechtkommen, es muss passen. Weil es ansonsten sehr einseitig werden kann.

**Nun zu einer zahntechnischen Frage, die eine Zahnärztin vorab gestellt hatte. Wenn man als Labor Non-Prep-Veneers macht, was würdest du empfehlen:**

**Würdest du eine Schichttechnik wählen, würdest du sie pressen oder würdest du über den CAD/CAM-Workflow gehen – wenn die Ausgangssituation ein vitaler Stumpf ist?**

**Biermann:** Grundsätzlich kommt es auf die Voraussetzung an, hier kommt wieder das Individuelle ins Spiel. Will man eine Fehlstellung ausgleichen – hat man genug Platz? Dann kann man diese natürlich auch pressen. Bei mir werden Non-Prep-Veneers grundsätzlich auf feuerfesten Stümpfen mit reiner Keramik geschichtet. CAD/CAM funktioniert in der Vollkeramik nur bedingt. Bei Kronen und Onlays, also bei allem, was den Zahn umschließt, kriegen wir gute Ergebnisse hin. Im Inlay-Bereich dagegen, wo die Ränder fein auslaufend sind, ist das Ergebnis für uns oder für mich nicht zufriedenstellend. Die Genauigkeit ist da nicht gegeben.

**Dein Labor ist digital gut aufgestellt, vom 3-D-Drucker bis zur Fräsmaschine. Ich finde, dass das Thema CAD/CAM in der Berufsausbildung immer noch zu kurz kommt, was glaubst du, wie sich das Thema in der Zukunft entwickeln wird?**

**Biermann:** Also, das Thema CAD/CAM in der Berufsausbildung – da muss ich dir leider widersprechen. Weil ich glaube, dass man nur große und gute Arbeiten hinbekommt, wenn man vorher das Schichten und Aufwachsen gelernt hat. Man muss wissen, wie man eine Krone analog herstellt. Das können unsere künftigen Gesellen jetzt schon viel zu wenig und wenn du nur noch am Bildschirm arbeitest und gar nicht weißt, wie dieselbe Arbeit in Wachs herzustellen ist, sehe ich das kritisch. Hier rede ich nicht von einem Käppchen, sondern gerade von größeren Arbeiten, wo du einen Blick dafür haben musst, wie die Arbeit später auf dem Modell ausschauen soll, da wird es schwierig. Klar wird der Druck und die CAD/CAM-Technik noch fortschrittlicher werden, aber ich sehe es wie den Thermomix aus dem Küchenbereich: Es ist ein Helfer, aber es ersetzt nicht das Kochen. Die Maschinen können dem Techniker einfach Zeit verschaffen, und deswegen sind wir im Labor auch so aufgestellt: Der Techniker kann so mehr arbeiten, und die Maschine nimmt ihm lediglich einzelne Arbeitsschritte ab.

**Ich habe mal von einem Zahntechniker den Satz gehört: „Digitales Handwerk erfordert analoges Wissen!“ Was hat sich seit deiner Ausbildung in der dentalen Welt verändert?**

**Biermann:** Eigentlich alles. Angefangen bei dem Verhältnis zwischen Zahnarzt und Zahntechniker. Die alte Schule der Zahntechnikermeister, die die Labore geleitet haben und ihre Hierarchie aufgebaut und verteidigt haben, gibt es heute hoffentlich nicht mehr. Diese Arbeitskollegen haben ihren Lehrlingen und Jungtechnikern nichts gezeigt, haben ihre Hände vor Arbeiten gehalten, damit diese auch nicht sehen, wie einzelne Arbeitsschritte funktionieren. Das hat mich in meiner Lehrzeit sehr geprägt, und ich wusste, ich würde das anders machen. Ich mag es, wenn die Leute gut miteinander können, dass jeder dem anderen hilft und etwas zeigt. Wenn einer Lust hat, etwas Neues zu lernen, wird es ihm gewährt und nicht verweigert. Wir haben eine 40-Stunden-Woche, natürlich macht man auch mal Überstunden. Da ist es nicht verwunderlich, dass man länger hier als zu Hause ist. Gerade deshalb ist es mir wichtig, ein freundschaftliches, kollegiales Verhältnis zu haben. Beim Neubau des Labors war mein besonderes Augenmerk auf einen schönen Sozialraum, hell geflutete Räume und eine Wohlfühl-Atmosphäre gerichtet. Wenn man sich wohlfühlt, liefert man auch gute Arbeit ab. Mit 21 Mitarbeitern sind wir gerade nicht wenig, da spielt so was natürlich eine große Rolle, denn ein zufriedener Mitarbeiter und ein gutes Team sind das Wichtigste.

*Wer mehr erfahren möchte, etwa wo Intra-Oralscanner an ihre Grenzen stoßen, wie man trotz Corona-Krise gute Mitarbeiter findet oder was Social Media für ein Dentallabor bedeuten kann – Beispiele unter @biermann.zahntechnik und @zahnart –, kommt über den QR-Code direkt zum vollständigen Podcast.*

*Und falls du jetzt Lust bekommen hast, auch einen Podcast mit Miguel aufzunehmen, dann melde dich unter: info.zahnart@gmail.com*

